



Received: 3.03.2025

Accepted: 12.06.2025

Agnieszka JEZIERSKA-WIŚNIEWSKA

 <https://orcid.org/0000-0003-3218-7802>

Uniwersytet Warszawski (Warschau, Polen)

„Fremdschämen [...] ist etwas Ekelhaftes.“* Einige Bemerkungen zu Scham, Fremdschämen und Schamlosigkeit in ausgewählten Texten von Elfriede Jelinek

‘Shaming instead of others (*Fremdschämen*) [...] is something disgusting.’ Some remarks on shame, external shame and shamelessness in selected works by Elfriede Jelinek

Abstract: This article analyses shame and guilt in selected works by Elfriede Jelinek. In her essay *Schamlos: die Zeit* Jelinek analyses the phenomenon of *Fremdschämen*: shame instead of those who should feel shame, responsibility and guilt. Jelinek herself feels this way for women, war profiteers, who are not ashamed of their scandalous behaviour: among others, Nazi wife and close friend of Hitler, Henriette von Schirach. The analysis proves that literature can be a useful tool for normative shaming.

Keywords: Elfriede Jelinek, normative shaming, Henriette von Schirach, war profiteers

* Elfriede Jelinek, *Schamlos: die Zeit*, <https://original.elfriedejelinek.com/fgudenus.html>, Zugriff am 28.02.2025.

[S]hame is ubiquitous emotion in social life.¹

Martha Nussbaum

Zur sozialen Rolle der Scham

Als individuelle Erfahrung ist Scham oft stigmatisierend, schmerhaft und verletzend. Aus sozialer Sicht hingegen kann Scham dem Schutz der Werte und Normen einer Gesellschaft dienen. Schämen sollen sich diejenigen, die gegen geltende Regeln verstoßen – durch Stigmatisierung und Ausgrenzung wird die soziale Ordnung aufrechterhalten: „[p]athologische Scham [...] mit Abwertung zu tun. Das finden wir eigentlich bei allen langanhaltenden Traumata. Die gesunde Scham hat dagegen eine Anpassungsfunktion. Durch das Schamerleben passe ich mich den Regeln der Gemeinschaft an, in der ich lebe.“² Dieser Anpassungsprozess verläuft aber nicht immer reibungslos, sondern ist manchmal schmerhaft, vor allem für diejenigen, die die gesellschaftlichen Normen nicht verinnerlicht haben. „Beschämung und Demütigung sind Machtpraktiken, die das soziale Verhalten regulieren,“³ betont die Soziologin Laura Wiesböck: „Scham ist eine soziale Waffe, die dazu verwendet wird, Mitglieder der Gesellschaft zu regelkonformem Verhalten zu bewegen. Sie ist deswegen ein so machtvolles Instrument, weil sie auf einem sehr sensiblen Punkt ansetzt, und zwar bei der Würde und sozialen Anerkennung.“⁴ Die Befürworter von *shame penalties* weisen darauf hin, dass solche Strafen wirksamer sind als Gefängnis oder Geldstrafen,⁵ denn Scham hat eine starke Ausdrucks- und Abschreckungseffekt – so Nussbaum.⁶

Die Scham, die mit dem Verstoß gegen geltende Regeln verbunden ist, kennt die abendländische Kultur aus dem Buch Genesis:

¹ Martha C. Nussbaum, *Hiding from Humanity. Disgust, Shame, and the Law* (Princeton: Princeton University Press, 2004), 173.

² Die Therapeutin Silvia Zanotta zit. nach Sebastian Hofer, „Scham: Das stärkste Gefühl der Welt,“ *Profil*, datiert mit 8.6.20, Zugriff am 28.02.2025, <https://www.profil.at/gesellschaft/scham-das-staerkste-gefuehl-der-welt/400934360>.

³ Hofer, „Scham: Das stärkste Gefühl der Welt.“ Schon in der Antike wurde auf die gesellschaftsstiftende Rolle der Beschämung verwiesen, u.a. Platon, vgl. dazu Sylwia Panek, „Cztery lekcje wstępne,“ *Teksty Drugie*, Nr. 4 (Januar 2016): 46–65, DOI:10.18318/td.2016.4.3.

⁴ Hofer, „Scham: Das stärkste Gefühl der Welt.“ Vgl. auch Ilona E. de Hooge et al., „What Is Moral About Guilt? Acting „Prosocially“ at the Disadvantage of Others,“ *Journal of Personality and Social Psychology*, Bd. 100, Nr. 3. (2011): 462–463.

⁵ Vgl. Nussbaum, *Hiding from Humanity. Disgust, Shame, and the Law*, 203; Claudia Benthien, *Tribunal der Blicke. Kulturtheorien von Scham und Schuld und die Tragödie um 1800* (Köln–Weimar–Wien: Böhlau Verlag, 2011), 35.

⁶ Vgl. Nussbaum, *Hiding from Humanity. Disgust, Shame, and the Law*, 221.

According to [the] biblical story, shame, guilt, and anxiety are the tragic triangle of existential emotions that have plagued humanity ever since Adam and Eve ate the forbidden fruit and became conscious of their sin and the need to cover themselves from God and each other. [...] [O]ur ancestors became conscious of their shame and guilt for the first time after breaking the divine covenant and felt anxious when they faced an uncertain future after expulsion from the Garden of Eden.⁷

Denn Scham ist eng mit Schuld verbunden,⁸ auch wenn diese beiden Phänomene vor allem in der Anthropologie stark kontrastiert wurden.⁹ Heute wird dieser Ansatz revidiert:

Scham und Schuld haben [...] viel mehr Gemeinsamkeiten, als man auf den ersten Blick vermuten könnte. Beide Gefühle können eine Reaktion darauf sein, dass man eine Regel gebrochen hat. Bei beiden kann eine einzelne Handlung im Vordergrund stehen, aber beide können auch die gesamte Person und ihre sogenannte Identität zum Gegenstand haben. Beide Gefühle haben damit zu tun, dass die Beziehung zu anderen Menschen beeinträchtigt ist.¹⁰

In diesem Beitrag geht es um moralische Scham im sozialen Kontext und ihre Überlagerung mit Schuld, Reue und Verantwortung in ausgewählten Texten von Elfriede Jelinek. Ich konzentriere mich auf jene Art von Scham, die für soziales und ethisch-moralisches Verhalten eine zentrale Rolle spielt.¹¹

Scham als Tugend

Nach Nussbaum sind heute zwei widersprüchliche Haltungen zur Rolle von Scham bzw. Schamhaftigkeit zu beobachten: Einerseits soll Schamhaftigkeit, die bestimmte Gruppen aufgrund ihrer (oft imaginären) Andersartig-

⁷ Paul T.P. Wong, "Foreword: From Shame to Wholeness: An Existential Positive Psychology Perspective," in *The Bright Side of Shame Transforming and Growing Through Practical Applications in Cultural Contexts*, hrsg. v. Claude-Hélène Mayer, und Elisabeth Vanderheiden (Cham: Springer, 2019), V.

⁸ „Shame as a moral emotion is related to guilt.“ De Hooge et al., „What Is Moral About Guilt? Acting „Prosocially“ at the Disadvantage of Others,“ 469.

⁹ Ich meine hier die prominenten Theorien von Ruth Benedict (*The Chrysanthemum and the Sword* 1946) und Margaret Mead. Vgl. dazu François Sauvagnat, "Notes on the Evolution of the Relationship between Guilt and Shame in Psychoanalysis and Anthropology," *Revista Latinoamericana de Psicopatología Fundamental*, São Paulo, 21(4), (Dez. 2018): 784, <http://dx.doi.org/10.1590/1415-4714.2018v21n4p779.6>; De Hooge et al., „What Is Moral About Guilt? Acting „Prosocially“ at the Disadvantage of Others,“ 469.

¹⁰ Ren Majer, *Scham, Schuld und Anerkennung: Zur Fragwürdigkeit moralischer Gefühle* (Berlin -Boston: De Gruyter, 2013), 94, <https://doi.org/10.1515/9783110297959>.

¹¹ Vgl. Cláudia Ferreira et al., "A new measure to assess external and internal shame: development, factor structure and psychometric properties of the External and Internal Shame Scale," *Current Psychology* 41 (2022): 1892, <https://doi.org/10.1007/s12144-020-00709-0>.

keit stigmatisiert, eingeschränkt werden („law should seek to inhibit stigmatisation of vulnerable minorities“¹²), andererseits wird Schamhaftigkeit marginalisiert, was sich negativ auf das soziale Leben auswirkt: „what is wrong with modern societies is that they don't make a large enough place for shame.“¹³ Scham hat nicht nur eine regulative Gegenwortsfunktion, sondern ermöglicht eine produktive Auseinandersetzung mit der Vergangenheit, auch mit kollektiver, manchmal sogar ererbter Schuld. Denn Scham ebnet den Weg zu Versöhnung, zu echter, tiefer motivierter Genugtuung. Sarah Ahmed merkt an:

Shame becomes crucial to the process of reconciliation or the healing of past wounds. To acknowledge wrongdoing means to enter into shame; the 'we' is shamed by its recognition that it has committed 'acts and omissions', which have caused pain, hurt and loss for indigenous others.¹⁴

Ähnlich wie im Umgang mit indigenen Völkern ist auch im deutschsprachigen Raum die Frage nach Schuld und Verantwortung zentral, wenn nicht sogar aktueller. Denn noch vor kurzem gab es in der österreichischen und deutschen Gesellschaft Kriegsgewinnler*innen, die weder Reue noch Scham für ihre Sünden, Fehler und Versäumnisse zeigten und heute oft zu milde behandelt und vorschnell entlastet werden. Solche Fälle greift Jelinek in ihren Texten auf, ihre künstlerischen Mittel sind der Spott, die Ironie, die Groteske – alles Kunstgriffe, die als Techniken der Beschämung eingesetzt werden können.

Scham und Fremdschämen

Jelinek setzt sich in ihrem Beitrag *Schamlos: die Zeit* (2008) explizite mit dem Phänomen Scham auseinander. Sie reflektiert über das Schamgefühl, das nicht jedem innewohnt, was durch das Fremdschämen¹⁵ kompensiert wird:

es gibt ja das relativ neue Wort Fremdschämen (eher ein deutsches Wort, es wird in Österreich wegen dort vorherrschender großer Herzenslust an allen Gemeinheiten eigentlich nicht benutzt, ich habe es dort jedenfalls noch nie gehört), aber ich finde

¹² Nussbaum, *Hiding from Humanity. Disgust, Shame, and the Law*, 174.

¹³ Nussbaum, *Hiding from Humanity. Disgust, Shame, and the Law*, 175.

¹⁴ Sarah Ahmed, *The Cultural Politics of Emotion* (Edinburgh: Edinburgh University Press, 2004), 101.

¹⁵ Erst 2009 wurde das Wort „fremdschämen“ (als Verb) in das Duden-Wörterbuch aufgenommen. Vgl. O.A., *Was ist Fremdschämen? Wie entsteht es? Bedeutung, Definition*. Abrufbar unter: <https://www.bedeutungonline.de/fremdschaemen/>, Zugriff am 28.02.2025.

es auch ekelhaft, das Wort, weil es ein doppeltes Schämen andeutet, für sich und für einen anderen, und einmal sollte genügen.¹⁶

Im Laufe der Zeit hat die Häufigkeit der Verwendung von „fremdschämen“ zugenommen, 2010 wurde es sogar zum österreichischen Wort des Jahres gewählt.¹⁷

„Fremdschämen in der Haut eines anderen, der sich eigentlich, wirklich schämen sollte, ist eben etwas Ekelhaftes, denn in der Haut von andren wühlen, das ist, wie in alten, ungewaschenen Unterhosen Herumkramen.“¹⁸ Jelinek thematisiert oft die Schamlosigkeit der Täter*innen im Namen jener, die keine Stimme (mehr) haben. Ihre Fixierung auf Opfer beschreibt sie u.a. mit den Worten: „Das ist halt leider meine Spezialität: Opfer suchen, und, wenn keine vorhanden, dann Opfer sein!, ich will Spezi von Opfern sein, wenn ich nicht das Opfer selbst sein kann! [...] Wenigstens eine Freundin der Opfer [...].“¹⁹ So witzig diese Aussage auch klingen mag, ist sie dennoch von großer Relevanz, denn es handelt sich um eine wichtige Aufgabe, für die die Literatur ein geeignetes Medium ist. Als Opfer zu sprechen und gleichzeitig den Anspruch zu erheben, „authentische“ Opfererfahrung zu vermitteln, wäre eine Zumutung, eine Unverschämtheit. Die Fiktion erlaubt jedoch einen spekulativen Umgang mit der Opferperspektive, der Wahrheitsanspruch ist nicht an die Wirklichkeitstreue gebunden.

Fremdschämen für Her-Stories

Jelineks Aufmerksamkeit gilt oft der Schamlosigkeit einflussreicher Frauen, die als Täterinnen und Mitläufinnen keine Verantwortung für das begangene Übel übernehmen wollen. So wundert sie sich nicht nur über die

¹⁶ Elfriede Jelinek, *Schamlos: die Zeit*, <https://original.elfriedejelinek.com/fgudenus.html>, Zugriff am 28.02.2025.

¹⁷ 2010 wurde „fremdschämen“ zum Österreichischen Wort des Jahres gewählt. Vgl. O.A.: *Was ist Fremdschämen? Wie entsteht es? Bedeutung, Definition*, abrufbar unter: <https://www.bedeutungonline.de/fremdschaemen/>, Zugriff am 28.02.2025. Begründung: „Dieses Wort beschreibt Empfindungen, die auftreten, wenn jemandem die Verhaltensweisen einer anderen (meist bekannten) Person oder Gruppe so peinlich sind, dass man sich für diese schämt, während dies bei der betreffenden Personen gerade nicht der Fall ist. [...] Zum Wort des Jahres wurde es, da es auf ein weit verbreitetes Unbehagen verweist und als Wortschöpfung originell ist: ein durch ein Adjektiv bestimmtes Verb, das eine neue Art des (kollektiven) sich Schämens für andere bezeichnet.“ *Pressemitteilung*, abrufbar unter: [ÖWORT-Pressemitteilung-2010https://www.bedeutungonline.de/fremdschaemen/](https://www.bedeutungonline.de/fremdschaemen/), Zugriff am 28.02.2025.

¹⁸ Jelinek: *Schamlos: die Zeit*.

¹⁹ Elfriede Jelinek, *Angabe der Person* (Hamburg: Rowohlt, 2022), 39.

Vergesslichkeit der Täter*innen, sondern auch über die Haltung der Gesellschaft, die vergangenes Unrecht verharmlost und Verbrecher*innen unreflektiert verzeiht; insbesondere gelten dabei andere Verdienste bzw. künstlerische Begabung als mildernder Umstand.

Die heilige Kuh Wessely

Burgtheater (1985), ein Kreuzzug gegen Burgtheater-Ikone Paula Wessely, markiert eine Zäsur in Jelineks Rolle als gesellschaftskritische Autorin dar. In diesem Drama „inszeniert [Jelinek] die Schauspieler-Dynastie Hörbiger-Wessely als prototypischen Sprachrollenträger für die klerikal-faschistisch-austriazistische Variante der Heimatideologie.“²⁰ Seit 1985 nimmt sie keine Geisel und rüttelt an den Wunden der Geschichte, wofür sie einen sehr hohen Preis bezahlt: Die Hetzjagd rechtsextremer Politiker und Journalisten hat eigentlich nie aufgehört.²¹

Warum die legendäre, begnadete Schauspielerin Wessely? Für Jelinek ist Talent kein mildernder Umstand – im Gegenteil: Wer mit einer Gabe gesegnet ist, trägt eine größere Verantwortung. Denn der Standpunkt des Künstlers oder der Künstlerin ist immer im Abseits, wie es in Jelineks Nobelpreisrede heißt. Wessely hatte es sich am Burgtheater bequem gemacht, wo auch ihr Mann und die gemeinsamen Töchter engagiert waren. Doch Jelinek könnte darüber hinwegsehen, wenn Wessely Reue über ihre Auftritte in Propagandafilmen des Dritten Reiches zeigen wollte. In einem Interview aus dem Jahr 2000 spricht Jelinek Klartext:

Paula Wessely ist der Prototyp der Schauspielerin im Dritten Reich, einer Kriegsgeginnlerin, die das Naziregime massiv propagandistisch unterstützt hat. Gustav Ucickys Machwerk *Heimkehr*, in dem sie die Hauptrolle spielte, ist der schlimmste Propagandaspieldfilm der Nazis überhaupt. [...] Das Argument einer „unpolitischen Frau“, wie man sie im günstigsten Fall nennen könnte, kann ich nicht akzeptieren. Denn wenn sie in *Heimkehr* sagt, „Wir kaufen nichts bei Juden“, hätte sie als erwachsener Mensch wissen müssen, was sie da sagt. Und hätte versuchen müssen, das zu verweigern. Mit Erscheinungen wie Paula Wessely wurde auch im Nachkriegsösterreich sehr glimpflich verfahren, wie auch mit wirklichen Kriegsverbrechern.²²

²⁰ Margarete Lamb-Faffelberger, „Heimat,“ in *Jelinek-Handbuch*, hrsg. v. Pia Janke, 2., aktualisierte und erweiterte Auflage unter Mitarbeit von Christian Schenckermayr (Berlin: Metzler, 2024), 359.

²¹ Die Hetze wird von Pia Janke et al. dokumentiert. Vgl. *Die Nestbeschmutzerin. Jelinek & Österreich*, hrsg. v. Pia Janke (Salzburg: Jung und Jung 2002).

²² Elfriede Jelinek, *Paula Wessely Aus einem Telefoninterview mit dem Magazin FORMAT (erschienen am 15.5.2000)*, <https://original.elfriedejelinek.com/fwessely.html>, Zugriff am 25.02.2025.

Dieses peinliche Kapitel *Heimkehr* ist in Vergessenheit geraten: Dabei war Wessely schon vor dem Krieg eine erfolgreiche Schauspielerin, die sich unter anderem in Aufführungen von Max Reinhard einen Namen gemacht hatte. Sie war also keine hilflose Person, die zu Propagandarollen gezwungen wurde, ohne zu verstehen, was vor sich ging. Seltsamerweise wurde sie von anderen Kritikern des NS-Regimes freigesprochen: „Sie war eine heilige Kuh, übrigens auch für Thomas Bernhard oder Claus Peymann, die sie tief verehrten.“²³

Als Frau setzt sich Jelinek mit Täterinnen auseinander, die erst in den letzten Jahren in den Fokus gerückt sind; mehrere Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg wurde weibliche Täterschaft weitgehend ausgeblendet.²⁴

Kitschliesl Leni

Neben Wessely prangert Jelinek eine weitere talentierte und beliebte Frau an, nämlich Leni Riefenstahl. Auch bei ihr kennt Jelinek keine Gnade und sieht keine mildernden Umstände. Anlass für den bitteren Schluss ist Riefenstahls Tod. In ihrem Nachruf wird die legendäre Regisseurin als „Kitschliesl“²⁵ bezeichnet, als eine, die sich mit jeder Situation abfindet und sich nicht um die Folgen ihres Handelns schert. Sie verdiene es nicht, mit ihrem vollen Namen angesprochen zu werden: „[I]ch sage immer: Leni, denn wer sich selbst erhöht, wird von mir erniedrigt werden“²⁶. Riefenstahl, deren Propagandakunst dem Hitler-Regime diente, dachte nicht über die Kosten (Unkosten?) ihres Erfolges nach. Jelinek erinnert an den Film *Im Tiefland*, bei dem Zwangsarbeiter*innen als Statist*innen eingesetzt wurden.

²³ Jelinek, Paula Wessely Aus einem Telefoninterview mit dem Magazin FORMAT (erschienen am 15.5.2000). Als heilige Kühe bezeichnet Jelinek zwei weitere Frauen: die Sopranistin Anna Netrebko und die Jelzin-Tochter, die in Österreich „blitz-eingebürgert“ wurden, weil sie genug Geld und Einfluss haben. Im Gegensatz zur bedrohten Protestierenden in der Wiener Votivkirche (denen Jelinek ihr Stück *Die Schutzbefohlenen* widmet) und zahlreichen anderen Verzweifelten (Arigona Zogaj oder der Immigrant aus Jelineks Essay *Die brennende Hosenhaut*), brauchen die beiden privilegierten Russinnen keine österreichische Staatsbürgerschaft.

²⁴ „Angesichts des Entsetzens über die Gewalt von Krieg und Holocaust fanden die meisten Augenzeuginnen Mittel und Wege, um sich davon zu distanzieren und die eigene Rolle als Vertreterinnen eines verbrecherischen Regimes so klein wie möglich zu halten.“ Wendy Lower, „Einleitung,“ in dies., *Hitlers Helferinnen. Deutsche Frauen im Holocaust*, übers. v. Andreas Wirthensohn (Frankfurt am Main: Fischer, 2016), 20.

²⁵ Elfriede Jelinek, *Kitschliesl. Zum Tod Leni Riefenstahls am 8.9.03*, (= Elfriede Jelineks Homepage, Rubriken: Archiv 2003, Notizen), datiert mit 10.9.2003, <https://original.elfriedejelinek.com/fleni.html>, Zugriff am 14.3.2024.

²⁶ Jelinek, *Kitschliesl. Zum Tod Leni Riefenstahls am 8.9.03*.

Da müssen auch die Zigeuner aus dem Lager im *Tiefland* sich hingeben, halb zog sie sie, halb sanken sie hin, alles Freiwillige, aber insgesamt sind das ja nicht viele, vergleicht man ihre Zahl mit allen andren Zahlen, die sind schnell verbrannt und weg. Abfall. Wo gehobelt wird... [...] Die Menschen setzen sich als Vorrat für die Filme Lenis in Bewegung, als Masse, über die der Einzelne manchmal eben turmhoch hinausragt, nur um Teil der Masse zu bleiben, der sich der Masse öffnet. [...] Wir haben die Menschen als Requisiten also für Leni bereitgestellt [...] die Menschenvorräte [...].²⁷

Hier zitiert Jelinek eine der Strategien, Schuld und Verantwortung abzulehnen: „ja nicht viele [Opfer], vergleicht man ihre Zahl mit allen andren Zahlen.“²⁸ Die Regisseurin hat sich nicht um deren Schicksal gekümmert, Jelinek vermutet, dass die meisten ermordet wurden. Sie kann Riefenstahl nicht verzeihen, dass sie Menschen wie Wegwerfmaterial behandelt hat. Auch für Wessely war der Tod kein Anlass für einen Freispruch. Im Zyklus *Macht nichts* im ersten Teil *Die Erlkönigin* hat Jelinek die Leiche der kürzlich verstorbenen Wessely in den Mittelpunkt gestellt.

„Ich bin eine Art Windel für die Welt. Ich lasse nichts durch“²⁹ – schreibt Jelinek in *Angabe der Person*. Alles, wofür sich viele schämen, was sie verschweigen wollen, wird von Jelinek ausgearbeitet, auch wenn (oder besser: gerade wenn) es ekelhaft und abstoßend ist.

Henriette „[i]ch schäme mich nicht gern“³⁰ von Schirach oder Schweigen ist Gold

„Die Opfer sprechen nicht. Sie entstehen, indem rund um sie herum unaufhörlich gesprochen wird“³¹ – so Jelinek in einem Interview über den Fall Rechnitz. Dabei gibt es viele, die genug von Opfern haben und kein Wort darüber verlieren. „Das Volk weiß: Im Zweifelfall ist es immer besser, den Mund zu halten“³² – nach diesem Motto handeln Zeitzeugen des Massakers von Rechnitz, die sich für eine Verschwörung des Schweigens entschieden haben. Auch Gräfin Margit von Batthyany sagt nicht aus:

²⁷ Jelinek, *Kitschliesl. Zum Tod Leni Riefenstahls am 8.9.03*.

²⁸ Jelinek, *Kitschliesl. Zum Tod Leni Riefenstahls am 8.9.03*.

²⁹ Jelinek, *Angabe der Person*, 140.

³⁰ Dieses Bekenntnis findet sich tatsächlich in Henriettes Autobiografie. Vgl. Henriette von Schirach, *Der Preis der Herrlichkeit*, 4. Auflage (Berlin–München: Herbig, 1975), 64.

³¹ „Diese falsche und verlogene Unschuldigkeit Österreichs ist wirklich immer mein Thema gewesen.“ Elfriede Jelinek im Gespräch mit Pia Janke, in „*Die endlose Unschuldigkeit.“ Elfriede Jelineks „Rechnitz/ (Der Würgeengel)*,“ hrsg. v. Pia Janke, Teresa Kovacs, und Christian Schenkermayr (Wien: Praesens Verlag, 2010), 21.

³² Elfriede Jelinek, „Im Zweifelsfall,“ in *Der Fall Rechnitz. Das Massaker an Juden im März 1945*, hrsg. v. Walter Manoschek (Wien: Braumüller, 2009), 1.

Dann schweigt sie halt, die Frau Gräfin. Alles schläft, einsam wacht, aber schweigt. Sie schweigt in der Schweiz und sie schweigt in Deutschland und sie schweigt in England und sie schweigt in Ungarn und sie schwelgt im Überfluß oder was weiß ich.³³

Ihre Geschichte steht hier stellvertretend für den österreichischen Umgang mit der NS-Vergangenheit: „Österreich ist das Land, in dem über Verbrechen lange geschwiegen wurde, indem man sie aggressiv verschweigt und aktiv vergisst“³⁴ – schreibt Robert Misik in einem Beitrag zum Fall Rechnitz.

Schweigen ist für Jelinek oft ein Grund zum Fremdschämen, nicht nur bei Gräfin Margit, sondern auch bei Beate Zschäpe im NSU-Prozess. Nicht zufällig heißt das Stück *Das schweigende Mädchen*. Die Täterin beleidigt ihre Opfer und deren Familien ein weiteres Mal, indem sie ihre Schuld nicht eingesteht, keine Reue zeigt und keine Scham empfindet.

Nicht nur das Schweigen dient als schamlose Strategie der Schuldabwehr. Die schreibende Familie von Schirach bietet ein Paradebeispiel dafür, dass Schweigen manchmal tatsächlich Gold ist. Denn die Botschaft, die von einigen Mitgliedern dieses Clans ausgeht, ist schädlich, schamlos und verklärt die Wahrheit. Jelinek widmet einer „Erfolgsfrau“ große Aufmerksamkeit: Henriette von Schirach, der Großmutter des erfolgreichen Schriftstellers Ferdinand. Ihr Fall ist besonders empörend, weil diese Frau zu keinerlei Einsicht, geschweige denn Scham fähig war und dabei sich als ein Opfer ausgab.

Henriettes Lebensgeschichte ist eng mit Hitler verbunden: Ihr Vater, Heinrich Hoffmann, war Leibfotograf des Führers; in seinem Fotoatelier lernte Hitler seine Lebensgefährtin Eva Braun kennen. Da er oft bei Hoffmanns zu Gast war, verbrachte er viel Zeit mit der kleinen Henriette, die ihm sehr ans Herz wuchs. Für diesen Teil ihrer Biografie kann man Henriette keinen Vorwurf machen. Für die folgenden Jahre schon. Aufgewachsen im nationalsozialistischen Milieu, arbeitete sie einige Monate als Hitlers Sekretärin und heiratete dann den eingefleischten Nazi Baldur von Schirach, der später Gauleiter von Wien wurde. Nach dem Krieg erhielt sie mehrere der Kunstwerke zurück (Dies war erstaunlich einfach, da ehemalige Nazis als Kunstexperten galten und dank Persilscheinen als glaubwürdig eingestuft wurden). Es handelt sich um mehrere wertvolle Gemälde und Möbelstücke, die von der Gestapo beschlagnahmt und von der Familie von Schirach erworben wurden.

³³ Elfriede Jelinek, *Rechnitz (Der Würgeengel)*, in dies., *Die Kontrakte des Kaufmanns. Rechnitz (Der Würgeengel). Über Tiere*, Rowohlt, Reinbek bei Hamburg 2009, S. 53-205, hier S. 158.

³⁴ Robert Misik, *Dialektik des Schweigens. Rechnitz als Metapher*, in „Die endlose Unschuldigkeit.“ Elfriede Jelineks „Rechnitz/ (Der Würgeengel),“ 97.

ben/angeeignet wurden.³⁵ Ferdinand von Schirach, der Enkel von Henriette und ein erfolgreicher Krimiautor, bezeichnet das als „die zweite Schuld der Großmutter.“³⁶

Ferdinand von Schirach erhält viel Lob für seinen Umgang mit dem komplizierten Familienhintergrund und für sein Vorhaben, die Kunstsammlung seiner Familie auf eigene Kosten untersuchen zu lassen. Für Jelinek reicht das nicht aus: Die Ausrede, seine Familie könne Kunstwerke nicht zurückgeben, weil sie verkauft worden seien und er nichts davon habe, sei ein Hohn. Von Schirach kommt aus einer privilegierten Familie, das zu leugnen ist eine Unverschämtheit. Die Familie Jelinek wurde weitgehend ausgelöscht und nie entschädigt.

Es gibt noch eine dritte Schuld Henriettes, die der Enkel nicht anspricht: nämlich ihren Schreibzwang. „[I]n dieser Familie schreiben wohl alle“³⁷ – bemerkt Jelinek bissig. Der Großvater Heinrich Hoffmann, der Enkel Ferdinand, auch Baldur von Schirach hat einige propagandistische Texte verfasst. Dazu kommen Nachkriegswerke, in denen Henriette ihren Standpunkt darstellt: Ihr Lebensrückblick *Der Preis der Herrlichkeit* und zwei Bücher mit kuriosen Titeln: *Frauen um Hitler* und *Anekdoten um Hitler*. Henriette schreibt ohne Umschweife, in ihren Augen war „Hitler ein gemütlicher Österreicher [...], ja, so hat sie ihn immer gesehen und beschrieben und benannt, was kann man da machen. Nichts. So hat sie es gesagt.“³⁸

Denn Henriette von Schirach geniert sich nicht, Hitler unkritisch zu behandeln: „Adolf Hitler ist seit 35 Jahren tot. Unendlich viele Menschen reden und schreiben über ihn. Ich habe versucht, in der einen und anderen Anekdote «meinen» Hitler blitzlichtartig zu erhellen und wieder zu erkennen.“³⁹ Es geht also darum, den „wahren“, den „wirklichen“ Hitler, dessen Bild von Uneingeweihten beschmutzt und entstellt wurde, für die Nachwelt zu retten. Die Unverschämtheit dieses Ansatzes liegt auf der Hand.

Einige Kostproben aus diesem Opus magnum: Hitlers Kindheit war unglücklich, sein Vater war Alkoholiker und schlug ihn mehrmals, auch in der

³⁵ Vgl. Christiane Habermalz, „NS-Raubkunst: Ferdinand von Schirach prüft die Sammlung seiner Familie,“ *Deutschlandfunk Kultur*, datiert mit: 12.04.2019, abrufbar unter: <https://www.deutschlandfunkkultur.de/ns-raubkunst-ferdinand-von-schirach-prueft-die-sammlung-100.html>, Zugriff am 28.02.2025.

³⁶ Vgl. Habermalz, „NS-Raubkunst: Ferdinand von Schirach prüft die Sammlung seiner Familie.“

³⁷ Jelinek, *Angabe der Person*, 61.

³⁸ Jelinek, *Angabe der Person*, 61.

³⁹ *Anekdoten um Hitler. Geschichten aus einem halben Jahrhundert*, gesammelt und herausgegeben von Henriette von Schirach, mit einem Nachwort von Karl Gröniger (Berg: TÜRMER-Verlag, 1980), 8.

Schule fand er keine Unterstützung. Weitere Lebensstationen zeigen Hitler als Ministranten und Stiftssänger, als einen Verliebten (sogar seinem ersten Kuss ist ein Unterkapitel gewidmet). Hitler erscheint als ein schüchterner, durchaus sympathischer Mensch, als ein verträumter Künstler, der seine Pläne erfolglos zu verwirklichen versucht. Begeistert von Goethes *Faust* und anderen Meisterwerken der Weltliteratur. In *Der Preis der Herrlichkeit* sieht Henriette von Schirach Hitler als einen gescheiterten Helden aus einem mittelalterlichen Epos:

Der junge Hitler war auch ein Parsifal gewesen. Unwissend war er von zu Hause weg-gelaufen, auch seine Mutter war, wie Parsifals Mutter, vor Herzeleid gestorben, als er sie verliess. Aber Wagners Parsifal war schliesslich ‚durch Mitleid wissend‘ gewor-den. Hitler versagte sich diese Gnade...⁴⁰

Sie verleiht einem Massenmörder sagenhafte Größe. All dies dient nicht dazu, den Verbrecher als eine Figur voller Gegensätze zu zeigen, sondern als ein missverstandenes Individuum. Henriettes Bücher sind als Gegen-entwurf zum gängigen Hitlerbild konzipiert. Auch wenn negative Eigen-schaften Hitlers thematisiert werden, erscheinen sie im größeren Kontext durchaus plausibel: Er ist eifersüchtig und leidenschaftlich, weil ihm eine Frau wichtig ist. Dies kann als heroisches Verhalten interpretiert werden. Er war auch ein Ästhet:

Hitlers Schönheitssinn bewährte sich zeit seines Lebens auch beim schönen Ge-schlecht. Dabei bevorzugte er keinen speziellen Typ, stets aber rühmte er die anmu-tige, die elegante, die temperamentvolle und die charmante Frau. Im Gegensatz zu manchen Parteifanatikern hatte er auch nichts gegen Lippenstift und lackierte Fin-gernägel, noch weniger gegen die Bubiköpfe.⁴¹

Ach, die schrecklichen Parteimitglieder, die dem sensiblen kultivierten Hitler nicht das Wasser reichen können. Es wäre wirklich besser, würde uns die ehemalige Freundin von Hitler diese Enthüllungen ersparen.

Henriette inszeniert sich immer wieder als die einzig Gerechte, weil sie den Mut hatte, sich ein einziges Mal Hitler zu widersetzen, indem sie ihn nach der Deportation holländischer Jüdinnen mit seinen Methoden konfrontierte – ausgerechnet sie, die Ehefrau des Gauleiters von Wien, deren Vater und Ehemann sich Gegenstände aus dem ehemaligen Besitz der deportierten Ju-den angeeignet hatten.

In ihrem Selbstcharakteristikum zeigt sich Henriette ein Opfer der männ-lichen Politik:

⁴⁰ von Schirach, *Der Preis der Herrlichkeit*, 11.

⁴¹ *Anekdoten um Hitler. Geschichten aus einem halben Jahrhundert*, 27.

Ich hatte mich für jüdische Frauen in Holland eingesetzt. Männer machen Geschichte, Frauen bezahlen dafür. Sie vertrauen auf die Klugheit der Männer, auf ihren Schutz, sie unterdrücken ihr selbständiges Denken. Geht aber das Spiel verloren, büßen die Frauen härter. Sie haben Kinder, sie lieben das Leben mehr. In Lazaretten, Gefängnissen, in Lagern, und hinter den Kulissen des Nürnberger Prozesses habe ich das Heldentum der Frauen kennengelernt. Wenn wir eine glückliche Zukunft haben sollen, wird sie die Frau.⁴²

Sie versucht, sich in ein Narrativ passiver Weiblichkeit einzufügen. Frauen haben keine Macht, Männer machen Geschichte – Frauen „unterdrücken ihr selbständiges Denken“ – so lautet ihre Entschuldigung für ihr Engagement im Nationalsozialismus. Gleichzeitig ist sie tatsächlich stolz auf ihr abstruses Auftreten gegen Hitler und sieht keinen Widerspruch darin, dass sie von ähnlichen Deportationen massiv profitiert hat. Nach dem Krieg hinderte sie ihr „selbständiges Denken“ nicht an der Wiederaneignung ehemals jüdischen Eigentums.

Eine ironische Pointe: Henriette von Schirach war vor ihrer Scheidung mit dem Ex-Mann von Leni Riefenstahl liiert... Das Sippenhafte kommt wieder zum Vorschein: Die nationalsozialistische Familie ist eng vernetzt und verstrickt.

Abschließende Bemerkungen

Literatur kann einen Beitrag zur normativen Beschämung leisten. Jelinek scheut kein scharfes Urteil, nennt die Unverschämtheit beim Namen, auch wenn die Gesellschaft manche Täter*innen oder Kriegsgewinnler*innen längst vergessen oder ihre Sünden verziehen hat. Keine mildernden Umstände, keine Verjährungsfristen dürfen uns daran hindern, diejenigen anzuprangern, die falsch gehandelt haben und sich dann weigern, dies einzusehen und anzuerkennen – diese Botschaft versucht Jelinek zu vermitteln. Es gelingt ihr durch literarisches Schaffen längst vergessene Fälle ans Licht zu bringen, Kriegsgewinnler*innen zu diffamieren und damit auf das zeitgenössische Bewusstsein einzuwirken. So war etwa die Geschichte der Margit von Batthyany nicht einmal allen Familienmitgliedern bekannt.⁴³ Das Drama von Rechnitz hatte eine viel stärkere Resonanz als die dokumentarische Publika-

⁴² von Schirach, *Der Preis der Herrlichkeit*, 12.

⁴³ Dies beschreibt Sacha von Batthyany in seinem Buch *Und was hat das mit mir zu tun? Ein Verbrechen im März 1945. Die Geschichte meiner Familie* (Köln: Kiepenheuer&Witch, 2022), Kapitel 1, ebook.

tion von David Litchfield⁴⁴ oder der Dokumentarfilm *Totschweigen* von Margareta Heinrich und Eduard Erne, denn mit dem Markenzeichen und symbolischem Kapital der Nobelpreisträgerin gelang es, die Kontroverse in andere Länder zu vermitteln, nicht zuletzt durch Übersetzungen und Aufführungen. Auch der in Vergessenheit geratene Fall Henriette von Schirachs wird publik und taucht z.B. in fast jeder Rezension auf. Jelineks moralische Haltung und ihre Nachsicht, die sich in ihrer Kunst manifestiert, zwingen zum Nachdenken über Scham(losigkeit), Fremdschämen, Schuld, Sühne und Reue.

References

- Ahmed, Sarah. *The Cultural Politics of Emotion*. Edinburgh University Press, Edinburgh 2004.
- Anekdoten um Hitler. Geschichten aus einem halben Jahrhundert*, collected and published by Henriette von Schirach, with an afterword by Karl Gröninger. Berg: TÜRMER-Verlag, 1980.
- Bathyany, Sacha, von. *Und was hat das mit mir zu tun? Ein Verbrechen im März 1945. Die Geschichte meiner Familie*. Köln: Kiepenheuer & Witsch, 2022.
- Benthien, Claudia. *Tribunal der Blicke. Kulturtheorien von Scham und Schuld und die Tragödie um 1800*. Köln–Weimar–Wien: Böhlau Verlag, 2011
- Die „Litchfield-Debatte“ – Chronik der medialen Kontroverse*, Zusammenstellung Christian Schenkermayr. In „*Die endlose Unschuldigkeit. Elfriede Jelineks „Rechnitz / (Der Würgeengel)“*“, edited by Pia Janke, Teresa Kovacs, and Christian Schenkermayr, 74–90. Wien: Praesens Verlag, 2010.
- Die Nestbeschmutzerin. Jelinek & Österreich*, edited by Pia Janke. Salzburg: Jung und Jung, 2002.
- „Diese falsche und verlogene Unschuldigkeit Österreichs ist wirklich immer mein Thema gewesen.“ Elfriede Jelinek im Gespräch mit Pia Janke. In „*Die endlose Unschuldigkeit. Elfriede Jelineks „Rechnitz / (Der Würgeengel)“*“, edited by Pia Janke, Teresa Kovacs, and Christian Schenkermayr, S. 17–23. Wien: Praesens Verlag, 2010.
- Ferreira, Cláudia u. a. “A new measure to assess external and internal shame: development, factor structure and psychometric properties of the Exter-

⁴⁴ Litchfield Recherche und Schlussfolgerungen wurden von Rechtsradikalen in Frage gestellt, seine Glaubwürdigkeit als investigativer Journalist bezweifelt. Vgl. *Die „Litchfield-Debatte“ – Chronik der medialen Kontroverse*. Zusammenstellung v. Christian Schenkermayr, in „*Die endlose Unschuldigkeit. Elfriede Jelineks „Rechnitz/ (Der Würgeengel)“*“, 74–90.

- nal and Internal Shame Scale." *Current Psychology* 41 (2022): 1892–1901. <https://doi.org/10.1007/s12144-020-00709-0>.
- Habermalz, Christiane. „NS-Raubkunst: Ferdinand von Schirach prüft die Sammlung seiner Familie.“ *Deutschlandfunk Kultur*. Dated with 12.04.2019. Accessed February 28, 2025. Available at <https://www.deutschlandfunk-kultur.de/ns-raubkunst-ferdinand-von-schirach-prueft-die-sammlung-100.html>.
- Hofer, Sebastian. „Scham: Das stärkste Gefühl der Welt.“ *Profil*, June 8, 2020. Accessed February 28, 2025. <https://www.profil.at/gesellschaft/scham-das-staerkste-gefuehl-der-welt/400934360>.
- Hooge Ilona E. de, et a. “What Is Moral About Guilt? Acting „Prosocially“ at the Disadvantage of Others.” *Journal of Personality and Social Psychology. American Psychological Association* 100, no. 3 (2011): 462–473. DOI: 10.1037/a0021459.
- Jelinek, Elfriede. *Im Zweifelsfall*. In *Der Fall Rechnitz. Das Massaker an Juden im März 1945*, edited by Walter Manoschek, 1–4. Wien: Braumüller, 2009.
- Jelinek, Elfriede. *Angabe der Person*. Hamburg: Rowohlt, 2022.
- Jelinek, Elfriede. *Kitschliesl. Zum Tod Leni Riefenstahls am 8.9.03*. Dated with 10.9.2003. Accessed March 14, 2024. <https://original.elfriedejelinek.com/fleni.html>.
- Jelinek, Elfriede. *Paula Wessely. Aus einem Telefoninterview mit dem Magazin FORMAT (erschienen am 15.5.2000)*. Accessed February 25, 2025. <https://original.elfriedejelinek.com/fwessely.html>.
- Jelinek, Elfriede. „Rechnitz (Der Würgeengel).“ In Elfriede Jelinek. *Die Kontrakte des Kaufmanns. Rechnitz (Der Würgeengel). Über Tiere*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt, 2009, 53–205.
- Jelinek, Elfriede. *Schamlos: die Zeit*. Accessed February 28, 2025. <https://original.elfriedejelinek.com/fgudenus.html>.
- Lamb-Faffelberger, Margarete. „Heimat.“ In *Jelinek-Handbuch*, 2nd revised edition, edited by Pia Janke, in collaboration with Christian Schenker-mayr, 356–361. Berlin: Metzler, 2024.
- Lower, Wendy. *Hitlers Helferinnen. Deutsche Frauen im Holocaust*. Translated by Andreas Wirthensohn. Frankfurt am Main: Fischer, 2016.
- Majer, Ren. *Scham, Schuld und Anerkennung: Zur Fragwürdigkeit moralischer Gefühle*. Berlin–Boston: De Gruyter, 2013. <https://doi.org/10.1515/9783110297959>.
- The Bright Side of Shame. Transforming and Growing Through Practical Applications in Cultural Contexts*, edited by Claude-Hélène Mayer, and Elisabeth Vanderheiden. Cham: Springer, 2019.
- Misik, Robert. „Dialektik des Schweigens. Rechnitz als Metapher.“ In „*Die endlose Unschuldigkeit*. Elfriede Jelineks „Rechnitz (Der Würgeengel),“ edited

- by Pia Janke, Teresa Kovacs, and Christian Schenkermayr, 97–101. Wien: Praesens Verlag, 2010.
- Nussbaum, Martha C. *Hiding from Humanity. Disgust, Shame, and the Law*. Princeton: Princeton University Press, 2004.
- O.A. *Was ist Fremdschämen? Wie entsteht es? Bedeutung, Definition*. <https://www.bedeutungonline.de/fremdschaemen/>.
- Panek, Sylwia. „Cztery lekcje wstydu.“ *Teksty Drugie*, no. 4 (January 2016): 46–65. DOI: 10.18318/td.2016.4.3.
- Pressemitteilung *Wort des Jahres 2010*. Accessed February 28, 2025. Available at ÖWORT-Pressemitteilung-2010.
- Sauvagnat, François. “Notes on the Evolution of the Relationship between Guilt and Shame in Psychoanalysis and Anthropology.” *Revista Latinoamericana de Psicopatología Fundamental*, São Paulo, 21(4) (Dez. 2018): 779–797. <https://doi.org/10.1590/1415-4714.2018v21n4p779.6>.
- Schirach, Henriette von. *Der Preis der Herrlichkeit*, 4th edition. Berlin–München Herbig, 1975.
- Wong, Paul T. P. “Foreword: From Shame to Wholeness: An Existential Positive Psychology Perspective.” In *The Bright Side of Shame. Transforming and Growing Through Practical Applications in Cultural Contexts*, edited by Claude-Hélène Mayer, and Elisabeth Vanderheiden, V–IX. Cham: Springer, 2019.

„Fremdschämen [...] ist etwas Ekelhaftes.“ Einige Bemerkungen zu Scham, Fremdschämen und Schamlosigkeit in ausgewählten Texten von Elfriede Jelinek

Abstract: Der Beitrag untersucht Scham, Fremdscham und den Mangel an Scham im Werk Elfriede Jelineks. Im Mittelpunkt steht das moralische Potenzial von Scham als sozialer und ästhetischer Kategorie. Jelinek richtet ihren Blick auf das schamlose Handeln anerkannter Persönlichkeiten wie Paula Wessely, Leni Riefenstahl und Henriette von Schirach, die sich ihrer Verantwortung entziehen. Durch Ironie und Formen normativer Beschämung macht sie Mechanismen gesellschaftlicher Verdrängung und kollektiver Schuld sichtbar. Literatur erscheint hier als Raum ethischer Reflexion, in dem Scham zu einem Instrument kritischer Erinnerungskultur wird.

Schlüsselwörter: Elfriede Jelinek, Scham, Fremdscham, Mangel an Scham, Kriegsgewinnerinnen

„Wstyd za innych [...] to coś obrzydliwego”. Kilka uwag na temat wstydu, wstydu za innych i bezwstydnosci w wybranych tekstach Elfriede Jelinek

Abstrakt: Artykuł analizuje zjawiska wstydu, wstydu za innych (*fremdschämen*) oraz braku poczucia wstydu w twórczości Elfriede Jelinek. Istotną rolę w rozważaniach odgrywa moralny potencjał wstydu jako kategorii społecznej i estetycznej. Jelinek koncentruje się na działaniach uznanych osobistości, takich jak Paula Wessely, Leni Riefenstahl i Henriette von Schirach, które odrzucają odpowiedzialność za własne czyny. Poprzez ironię i normatywne za-wstydzanie autorka demaskuje mechanizmy społecznego wyparcia i zbiorowej winy. Literatura jawi się tu jako przestrzeń etycznej refleksji, przekształcająca wstyd w narzędzie krytycznej kultury pamięci.

Słowa kluczowe: Elfriede Jelinek, wstyd, wstyd za innych, brak poczucia wstydu, beneficjentki wojny